

Aus der Geschichte der bernischen Gardekompanien in Frankreich 1717-1792

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur Aargaugeschichte**

Band (Jahr): **1 (1980)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Geschichte der bernischen Gardekompanien in Frankreich

1717 - 1792

Bern leistete auch einen Beitrag an das schweizerische Garderegiment in Frankreich. Neben dem Linienregiment stellte es von 1717 bis 1768 eine Kompanie, von 1769 bis zum Untergang des Garderegiments am 10. August 1792 deren zwei zu diesem Regiment.

Im Jahre 1496 hatte der französische König Karl VIII. die Einrichtung der sogenannten "Hundertschweizer" geschaffen. Neben vier Kompanien der französischen Leibwache trat diese kleine Truppe in die allergrösste Nähe der Könige. Sie hatte ausser dem Palastdienst den Monarchen überallhin zu begleiten, in die Messe, ins Parlament, zu Staatsempfängen, aber auch in den Krieg. Die Kompanie der Hundertschweizer durfte nur aus katholischen Eidgenossen bestehen. Aus diesem Grunde wurden nie Berner in diese Leibwache aufgenommen.

Mit der Einrichtung dieser kleinen Truppe der Hundertschweizer ist das 1616 errichtete schweizerische Garderegiment nicht zu verwechseln. Diese Elitetruppe bestand noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts nur aus Eidgenossen, dann erst sickerten viele Ausländer ein. Im Laufe des 18. Jahrhunderts nahm man dann auf Drängen eidgenössischer Offiziere und Obrigkeiten nur noch Schweizer in die Garde auf. Von 1768 an diente in den beiden bernischen Kompanien stets eine kleine Anzahl Fricktaler, also österreichische Untertanen, wie dies aus dem Namensverzeichnis ersichtlich ist. Der grösste Teil der Gardisten unter bernischem Kommando bestand aus bernischen Untertanen, mehrheitlich Waadtländern, der Rest stammte aus der übrigen Eidgenossenschaft⁶. Aus den Städten Lothringens, des Elsass und Deutschlands kamen etwa Feldscherer oder andere Spezialisten zur Garde, weil solche aus der Eidgenossenschaft nur spärlich zur Verfügung standen.

Das schweizerische Garderegiment galt als eine Elitetruppe. War sie es wirklich? Als Gradmesser der Zuverlässigkeit kann die Anzahl der Deserteure herangezogen werden. Bei einer Elitetruppe erwartet man keine oder sehr wenige Deserteure. In den 74 Jahren des Bestehens bernischer Kompanien im Garderegiment desertierten 282 Berner, 124 Eidgenossen und 7 Landsfremde, insgesamt 413 Soldaten und Unteroffiziere. In die Kriegsjahre 1742 bis 1748 entfallen 29 bernische und 8 eidgenössische Deserteure. In den sehr harten Kriegsjahren 1756 bis 1763 stehen 44 bernische und 16 eidgenössische Deserteure verzeichnet. In Anbetracht der im 18. Jahrhundert in allen europäischen

Armeen hohen Anzahl von Deserteuren darf die Gesamtzahl von 413 Deserteuren als verhältnismässig niedrig angesehen werden. Der in Friedenszeiten ruhige Wachdienst in Paris verlockte weniger zur Desertion als der viel härtere Felddienst im Linienregiment.

Ein ganz besonderer Prüfstein für die Zuverlässigkeit der Garde bedeuteten die revolutionären Ereignisse in Frankreich, vor allem in Paris, in den Jahren 1789 bis 1792. Interessant ist die Haltung der beiden bernischen Kompanien zur Zeit des Bastillesturmes im Sommer 1789. In jener Zeit desertierten aus ihnen insgesamt 45 Mann. Von den 23 bernischen Deserteuren traten 14 in die von General Lafayette errichtete Nationalgarde, die Pariser Miliz, ein. 19 Eidgenossen rissen aus, davon schlossen sich 13 der Miliz an, und drei Landsfremde traten ebenfalls in die Nationalgarde ein. Die Gesamtzahl von 30 mit den Revolutionären sympathisierenden und zur Nationalgarde überlaufenden Gardisten ist verhältnismässig klein. Man darf daraus schliessen, dass ihr Dienstherr, König Ludwig XVI., sich auf die beiden Kompanien verlassen konnte. In jenem Revolutionsjahr betrug der Bestand der beiden Kompanien 444 Mann, und wenn davon die als unbedingt zuverlässig geltenden zehn Offiziere und die in der grossen Mehrheit sicheren Unteroffiziere subtrahiert werden, standen 394 Soldaten im Dienst. Von ihnen machten nur 7,6% gemeinsame Sache mit den Revolutionären. Darunter befanden sich die zwei Aargauer Daniel Schmid von Aarburg und Friedrich Wehrli von Biberstein. Der Korporal Ulrich Härdi von Egliswil desertierte ebenfalls, jedoch ohne in die Miliz einzutreten. 1790 rissen Emanuel Wassmer von Aarau, Daniel Hauri von Safenwil und Jakob Wullschleger von Zofingen aus. 1791, als sich die Revolution immer mehr steigerte, desertierte Jakob Heuberger von Bözen. Mit Bestimmtheit können die beiden Erstaufgeführten als Sympathisanten der Revolutionäre, ja sogar selbst als solche bezeichnet werden. Es ist nicht festzustellen, ob dies auch auf die fünf Letztgenannten zutrifft. Es wäre für die Lokalhistoriker interessant herauszufinden, ob diese Deserteure jemals wieder in die Heimat zurückgekehrt oder in den Revolutionswirren und den Revolutionskriegen untergegangen waren. Nach 1789 ging die Zahl der Deserteure wieder zurück. 1790 desertierten 14 Soldaten und 1791 noch deren zehn. Die beiden bernischen Kompanien befanden sich vermutlich nicht unter den in den Tuileries kämpfenden Einheiten, sondern bei den ausserhalb von Paris in Garnison liegenden Truppen. Diese letzteren wurden von den Revolutionären nach dem Tuileriessturm vom 10. August 1792 ebenso verfolgt wie die in Paris

verbliebenen Gardisten. Viele wurden umgebracht, und nur einer kleinen Zahl gelang es, auf langen Umwegen in die Heimat zurückzukehren. Damit war für die Schweizergarde wie für das Linienregiment im Jahr 1792 das Ende gekommen.

Der Dienst der Gardisten war etwas eintönig. Sie hatten Wache zu stehen in Versailles, im Louvre, in Marly und Fontainebleau, dazwischen Übungen auf den "Champs Elysées" und der "Plaine des Sablons" zu leisten. Neben den Dienstleistungen konnten sie über ihre Freizeit nach Belieben verfügen, mussten jedoch pünktlich zum Wachtdienst erscheinen. Einzelne Gardisten lebten verheiratet, einige wenige studierten, und andere liessen sich in der Freizeit zum privaten Hüte- und Wachtdienst engagieren, etwa bei Ausstellungen, Hochzeitsfeiern, Festlichkeiten in Palästen und Kirchen, Versammlungen und Schaustellungen. Durch die Gagen und Trinkgelder verbesserten sie ihren Sold. Die Gardisten waren entweder in Kasernen oder bei Privaten untergebracht. Sie waren in Paris beim einfachen Volk sicher nicht ungern gesehen, denn bei einzelnen Gardisten gab es Lebensmittel billiger als auf dem Markt zu kaufen. Es blühte der Schwarzhandel, da die schweizerischen Truppen Lebensmittel und Getränke ohne die vom Staat erhobenen Abgaben erhielten. Die Truppen genossen die gleichen wirtschaftlichen Privilegien im Handel mit Frankreich wie die Kaufleute in der Eidgenossenschaft.

Noch heute lebt in Frankreich eine Erinnerung an die Schweizergarde und die Hundertschweizer, deren Hauptaufgabe darin bestand hatte, den König oder Gebäude zu bewachen. Das französische Wort Garde bedeutet auf deutsch Wache. Dieser Begriff ist im Laufe der Jahrhunderte mit der Schweiz und den Schweizern verbunden worden, besonders seit der Errichtung des Garderegiments. Adelige stellten im 17. und 18. Jahrhundert gerne Schweizer, vermutlich ausgediente Gardisten, als Wächter ihrer Paläste und Schlösser ein. Öffentliche Gebäude wurden von Conciergen, die man "Porten-Schweizer" nannte, bewacht. Sogar Kathedralen und grössere Kirchen erhielten Wachen, die sich in Kleidung und Wehr an alte Schweizergardisten anlehnten: die Kirchen-Sigriste trugen - und tragen sie an einzelnen Orten noch heute - eine altertümliche Uniform und waren bewehrt mit einer Art Hellebarde. Ihr Name war und ist es heute noch "Kirchen-Schweizer" oder einfach "le Suisse" ⁷.